Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 29

Artikel: Mondnacht

Autor: Wiedmer, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642164

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

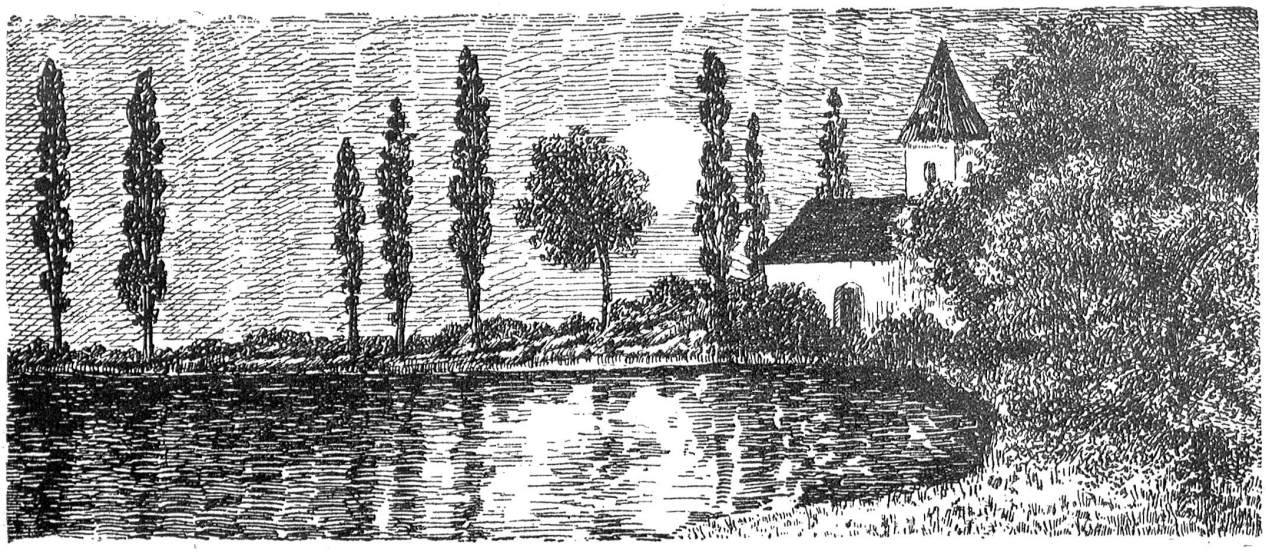
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Olga Amberger: Mondnacht.

Mondnacht.

Von Emil Wiedmer.

Wie von Winterschnee weiß beflockt
Stehen die Bäume in den Wiesen,
Tief niedersenkend das umflimmerte Geäst
Unter der sanften Last des Mondscheins.

Groß und rund schaut das Auge des Mondes.
Gütig wie nahes Mutterauge
Ueberstrahlt es zärtlich die ganze Welt.

Unermüdlich schluchzen in den Gärten
Amseln ihre trunkene Seligkeit ins Licht.

Alle Sterne sind untergegangen im Leuchten des Monds.
Glück schwellt den Himmel hoch und fern.
Und die Wälder glitzern von Silber und Gold.

Bukarest.

Von F. A. Volmar.

Lieber Leser, hüte dich, in kalter Winterszeit in Bukarest anzukommen und dazu noch in eines jener jüdisch geführten Hotels zu geraten, wo die Trinkgelder ins Endlose gehen und du sogar von Leuten darum angebettelt wirst, die dir auch nicht den geringsten Dienst geleistet haben. Nicht daß du frieren wirst — man heizt, wenn du separat bezahlst — aber nur zu leicht gesellt sich zu dem schlechten ersten Eindruck, den der Aufenthalt in einem solchen — an sich einwandfreien Hotel — vermittelt, das Unbehagen, das aus dem wenig freundlichen Anblick resultiert, den die Stadt in dieser Jahreszeit bietet, zumal, wenn noch kein Schnee gefallen. Die Straßen schmutzig, desgleichen die fast durchwegs schadhaften Trottoirs, in deren Unebenheiten und Löcher sich Schmutz sammelt und Pfützen bilden, die ursprünglich meist weiße, villenverzierte Fassade der bescheidenen einstöckigen Häuser kotbespritzt, dazu Gedränge und Lärm der Großstadt, hier noch erhöht durch die noch zahlreichen über das Pflaster holpernden und rasselnden Pferdefuhrwerke, durch die kreischende, sich überschnappende Hupe der zu Taxi hergerichteten, die Pferdetrambahn konkurrenzierenden Fordwagen und durch Krawatten-, Taschentücher-, Bleistift-, Schnürsenkelverkäufer, durch die schreienden Zeitungsjungen, durch die an allen Ecken vor ihren Miniaturofen hockenden und pro Stück verkaufenden Kastanienbrater. Alle diese Straßenverkäufer schreien unablässig ihre Waren aus; um Weihnachten und Neujahr gesellen sich zu ihnen noch die Spielwaren-, die Mistel- und die Kuchensprüchevorkäufer und -verkäuferinnen. Das Auge aber wird — besonders in den vorwiegend jüdischen Geschäftsstraßen — durch grelle, marktschreierische Geschäftsaffichen gepeinigt. Wer nicht Kaufmann oder Lebemann ist, kann sich um diese Zeit in Bukarest nur überflüssig vorkommen.

Wenn dann der erste Schnee fällt und die Blößen zudeckt, die der Herbst dem großen Cismigiu-Park gelassen, dann flüchtet der Fremdling wohl gern dorthin, um inmitten der lärmenden Stadt einsam auf verschneiten Pfaden wandeln zu können. Wie schön, wie ruhig ist das Bild der schneeverwehten Fläche des zufrierenden, von altehrwürdigen Bäumen umstandenen Sees. Der ausgedehnte, an schönen Baumgruppen reiche Park eröffnet ganze verträumte Winterlandschaften, deren Stille ab und zu von fröhlichen Rufen und Lachen schneeballender Mädchen und Burschen, selbst Damen und Herren, belebt wird. Ist das Eis genügend gefroren, so übt sich jung und alt zu den Klängen eines Drehklaviers im Eislauf. An einem Zuschauerkreis fehlt es nie.

So schön der reine Schnee im Park ist, so unangenehm ist die schmutzige gelbbraune Masse, als welche er in allen Straßen fußhoch herumliegt und nur in wenigen Hauptstraßen weggeräumt wird, während man ihn in andern wichtigen Straßen durch Salzstreuen zum Schmelzen zu bringen sucht. Beginnt einmal die Schneeschmelze, sei es unter dem Einfluß des Salzes oder unter dem wirksameren der Sonne, so sind Galoschen zum Durchwaten von Kot, Pfützen und Schneebrei in Bukarest ebenso unerläßlich wie die Stelzen für die Bewohner der Sumpfgegenden der Landes in Frankreich. Der heutige Zustand bedeutet gegenüber jenem, an den sich Leute erinnern, die heute die Dreißig noch nicht erreicht haben, einen ganz bedeutenden Fortschritt. Zu jener Zeit waren die Straßen bei Regenwetter so überschwemmt, daß sich Zigeuner ein Gewerbe daraus machten, die Schulkinder durch das Wasser zu tragen.

Ist der Schnee noch trocken, so erschwert er tagelang den Verkehr der Pferdetrambahn. Sie besteht noch neben der mit modernsten, ungewöhnlich komfortablen Wagen ausgestatteten elektrischen Straßenbahn. Noch mehr als sonst müssen die Pferde ins Zeug liegen und jetzt zu Dreien statt zu Zweien die oft überfüllten primitiven Wagen im Trab durch Bukarest ziehen. An steilen Stellen erhalten die Pferde — auch wenn kein Schnee über den Schienen liegt — rechts und links Hilfskräfte, zu Viert oder zu Fünft wird die Steigung unter Hallo und Gepfiffe der Rosselenker im Galopp genommen, und im vollen Lauf werden die Hilfspferde losgekuppelt um, zurückgekehrt, einem andern Wagen hinaufzuhelfen.